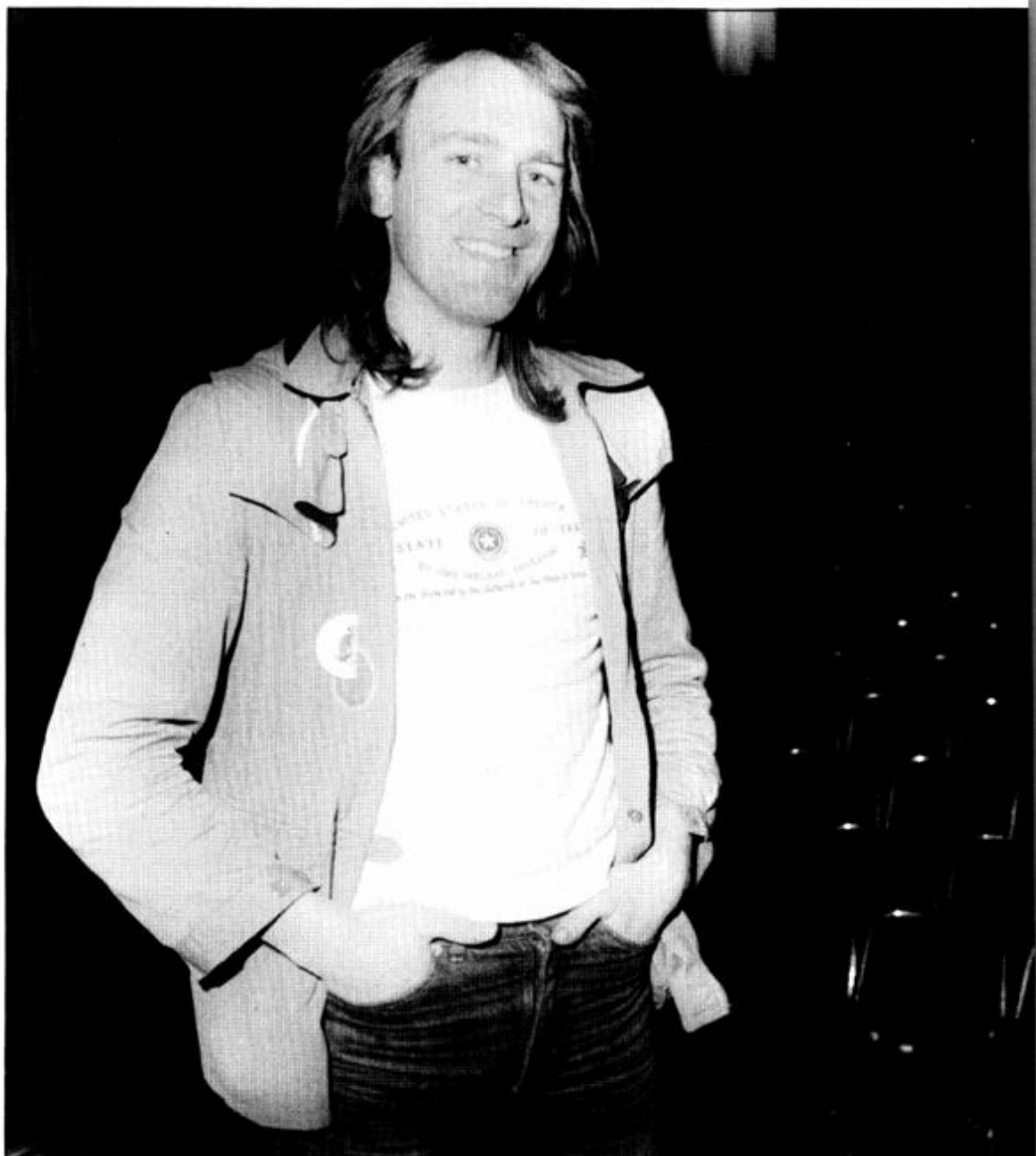


Heiligabend 1978. Jango Edwards, angekündigt mit einem Programm voller Humbug, macht ernst: Wenn noch mehr Leute reingelassen werden, gibt es keine Show. Das Kant-Kino ist voll bis zum Rand und auch an den nächsten Tagen ausverkauft. Wieder einmal hätte Reinhard Konzack, Chef des Kinos in der Kantstraße und seit dem 1. September mit Micky Duwe Geschäftsführer der Konzert-Agentur „Albatros“, in größere Räume ausweichen könne, um noch mehr Publikum zufriedenstellen zu können.

Er hat schon dann und wann mit den Räumen jongliert, zuletzt bei den „Dire Straits“, als der Vorverkauf auf dieses Konzert prognostizierte. Schließlich kann das Kino offiziell knapp 600 Leute aufnehmen – immer häufiger ist das zu wenig für das Interesse in Berlin an den Gruppen, die „Conny“ Konzack verpflichtet. Es kann aber genauso passieren, wie im November, daß das Kino mit Konzerten so sehr belegt ist, daß kaum noch ein kontinuierlicher Kinobetrieb möglich ist. Und die Gefahr sieht Konzack auch. Um der zu begegnen und um „noch viel mehr interessante Sachen zu machen“, ist im Kant-Kino langsam ein mächtiger Plan gereift. Kosten: bestimmt eine halbe Million Mark, die Idee: eine Mehrzweck-Einrichtung – fast ein Kulturhaus.

Reinhard Konzack zum Konzept: „Die Angebote an Sachen, die ich machen will, sind vielfältig. Und wenn ich noch mehr Live-Musik oder Dia-Vorträge wie bei Jakob Holdt mache, dann leidet das Kino darunter. Das heißt langfristig wird das Kino für Verleiher, besonders im Hinblick auf eventuelle Erstaufführungen uninteressanter. Auf der anderen Seite aber ist das große Kino nicht ausgelastet.“

So stellt sich der Kant-Kino-Chef vor, daß er am liebsten den Rang zu einem separaten und mit 150 Plätzen ausreichend kleinen Kino ausgebaut hätte, wobei gleichzeitig die Möglichkeit bestünde, die noch verbleibende 350 Sitze große Räumlichkeit genauso gut als Kino zu nutzen. Dort könnte – mit einer Bestuhlung, die man für Konzerte herausnehmen kann – jedoch das Live-Geschehen im Mittelpunkt des Programms stehen – seien es Schwulengruppen



Reinhard Konzack, Chef des Kant-Kino, vor leeren Stühlen: Seine Live-Programme sind meist ausverkauft. Schon manchmal mußte er in größere Hallen umziehen.

Berliner Rock-Clubs (3): Kant-Kino

MÄCHTIGE PLÄNE

Von einem Roadie von Patti Smith bekam er beim Auftritt im Tausch den Button „R'n'R Nigger“, Titel eines Patti-Songs, Lebensgefühl der meisten Schwerarbeiter im Rock-Geschäft. Reinhard Konzack konnte just bei diesem Konzert die unangenehme Seite des Promoter-Lebens hautnah erleben, als ein Trupp aggressiver Fans an der Fassade des Veranstaltungsortes „Neue Welt“ die Scheiben demolierte. Im Kant-Kino gab es solch ein Spektakel bisher noch nicht.

wie „Brühwarm“ oder „Gay Sweatshop“, Kindertheater wie die „Rote Grütze“, die auf Spiel und Probemöglichkeiten dringend angewiesen sind, oder auch Konzerte.

Das Kino – ein Cafe gehört noch mit in die Planung – wäre der Träger des wirtschaftlichen Risikos, „damit unten auch riskantere Sachen laufen können“ (Konzack), gedacht auch als Anlaufstelle tagsüber für Leute, die auf der benachbarten Konsumrennbahn, der Fußgängerzone in der Wilmersdorfer Straße, eine Pause einlegen wollen.

Doch die Idee hat bisweilen noch nicht das Planspiel-Stadium überschritten. Weil mit dem Kino diese Investition von einer halben Million

In jedem Fall hat sich der Newcomer in der Kulturszene Berlins, der vor dreieinhalb Jahren das Kino übernahm und nach drei Monaten mit Long Tall Earnie and the Shakers das erste Konzert aufbot, mit Beharrlichkeit durchgesetzt. Anfangs von Kino-Macher-Kollegen leicht herablassend eingeschätzt, wurde er inzwischen in die Programmzeitung der „Kurbel“, „Filmkunst 66“, „Notausgang“ und Co., der „Filmzeitung“ aufgenommen, durchaus auch Anerkennung für die erfolgreiche Arbeit. Zu Long Tall Earnie kamen damals 350 Leute an jedem der beiden Tage. „Wenn es schlecht gelaufen wäre, hätte ich auch weitergemacht. Aber die Leute haben es irgendwann geschmollt.“ Daraus geworden ist eine lange Reihe von insgesamt fast 200 Konzerten mit 150 Gruppen. Die Zeit der Flops ist vorbei. Als eine der ersten positiven Überraschungen stuft Reinhard Konzack das erste Mink DeVille-Konzert ein. Es kam die Zeit mit viel New Wave, Namen, die herausragen: Graham Parker, Ian Dury, Ultra-

vox. Seine Lieblingsgruppe, die „Tubes“, konnte er noch nicht in Berlin zeigen. Bei den beiden bisherigen Versuchen ging es immer daneben. Beim ersten Mal stellte sich heraus, daß das Kant-Kino nicht die richtige Räumlichkeit war und eine Ersatzhalle in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht aufzutreiben war – so wurde kurzfristig ein Bus nach Hamburg geschartert. Beim zweiten Mal mußte der Auftritt abgesagt werden, weil sich der Sänger kurz zuvor ein Bein gebrochen hatte. Die inzwischen schon fast legendären „Sex Pistols“ konnte Konzack zwar buchen, nicht verhindern konnte er allerdings, daß sie sich wenige Tage vor dem Auftritt-Termin in der „Neuen Welt“ auflösten.

Punk und Kant als Synonyme zu sehen, wäre falsch. Der Eindruck mag entstehen, weil mit dem Kant-Kino in Berlin die Live-New-Wave und damit etwas schillerndes Neues durchgesetzt wurde. Dabei haben schon Musiker im Kant ihre Visitenkarten abgegeben, die mit New Wave absolut nichts zu tun haben. Beispiele: die Gruppen aus der DDR und aus osteuropäischen Ländern, also vor allem aus Ungarn und aus Polen. Und sogar die an Gala gewöhnte



Jango Edwards im Kant-Kino: Noch mehr Leute, und es gibt keine Show

DDR-Sängerin Veronika Fischer, die ihren Orchester-Sound mit dem Keyboard-Arsenal reproduzierte, fand das Kant-Kino trotz seiner Kargheit akzeptabel, ihr West-Berlin-Debüt vor ausverkauften Reihen gelungen.

Aber auch für die Gruppen aus sozialistischen Ländern gilt ebenso wie für die anglo-amerikanischen Elektro-Pur-Artisten: das Kant-Kino ist im Unterschied zu den vielen anderen Live-Musik-Örtlichkeiten in Berlin zum Trend-

heide, wo zudem noch das Insider-Gefühl verloren geht, kratzen am frisch polierten Lack.

Möglicherweise werden in Zukunft jedoch nicht mehr so viele Konzerte in die „Neue Welt“ verlegt, sondern ins „Metropol“, der neuen und größten europäischen Disco am Nollendorfplatz. Den Live-Musik-Einstand gab dort „Morgenrot“ bei einem Free-Concert des „s-f-beat“ am zweiten Weihnachtstag. Konzacks Option, mithin die von



Devo im Kant-Kino: Die Music-Hall wurde zum „Home of the favourites“

setter geworden. Nicht ohne Grund und angemessen selbstbewußt ist denn auch auf den T-Shirts des Kinos zu lesen: „Home of the favourites“.

Das hat sich auch in Westdeutschland herumgesprochen. Das Kino, Konzacks Arbeitsstil (Understatement inklusive), die Anerkennung durch das Publikum und die Medien, das alles hat dem Laden ein Image besorgt. Nicht unbegründet, deshalb darauf hinzuweisen, daß diese Image unter Umständen auch verloren gehen kann. Schon jetzt maulen Leute, weil sie dem erfolgreichen Music-Hall-Macher eben diesen Erfolg nicht gönnen. Und auch die Gigs in der akustisch miserablen „Neuen Welt“ in der Hasen-

Albatros auf das ehemalige Kino, in dem sich mehr als 1500 Leute tummeln können, war schon länger im Gespräch.

Eine Prognose für das Kant-Kino zu stellen, fällt schwer. Mit dem Erfolg kam das Publikum, mit ihm der Zwang zu größeren Hallen. Wenn nicht immer wieder eine neue Musik-Generation nachwächst, die im kleinen Rahmen zum Trend werden kann, werden sich Konzacks Musik-Ambitionen zwangsläufig mit Albatros verlagern. Aber wie sagte der Kant-Conny doch: „Die Angebote an den Sachen, die ich machen will, sind vielfältig.“

Jürgen Kalwa

Mark nicht zu leisten ist (der Jahresgewinn 1977 lag unter 10 000 Mark), hat sich Reinhard Konzack an die öffentliche Hand gewandt. Beim Kultursenator zeigte man sich aufgeschlossen, wies jedoch auf die fehlende Kalkulation inklusive der Folgekosten und vor allem auf die fehlende Stellungnahme der Bauaufsicht zu diesem Projekt hin. Und was das liebe Geld anging, wurde er an die Klassenlotterie und deren Überschüsse verwiesen. Eine Entscheidung steht noch aus, wichtig vor allem: wieviel Mittel für das Kant-Kino bereitgestellt werden. Denn davon hängt ab, was von den umfangreichen Plänen realisiert werden kann.